

gen zu den Freimaurern. Ein wichtiger Repräsentant des Warschauer Protestantismus war Samuel Bogumił Linde (1771–1847), der Autor eines sechsbändigen Wörterbuchs der polnischen Sprache. Durch das Dekret Zar Nikolajs I. von 1828 wurden das evangelisch-augsburgische und das reformierte Konsistorium zu einem evangelischen Generalkonsistorium für das ganze Königreich Polen vereinigt. Erwähnenswert ist, daß sich während des Novemberaufstands von 1830 viele Warschauer Protestanten auf die Seite der Insurgenten stellten, während sich die Evangelischen in anderen Teilen Russisch-Polens vielfach ablehnend verhielten. Nach der Niederschlagung des Aufstands konnten die Warschauer Protestanten ihr religiöses Leben dank der Duldung oder sogar Förderung seitens der russischen Behörden weiter entfalten. Aufschlußreich ist, daß damals die Polonisierung dieser Glaubensgemeinschaft große Fortschritte machte, weil das Polnische weiterhin Amtssprache blieb und man durch Angleichung an das Polentum Karriere machen konnte. Während des Januaraufstands 1863/64 verfestigten sich die Beziehungen der Evangelischen zur polnischen Nationalbewegung, die in zahlreichen gemeinsamen Manifestationen ihren Ausdruck fanden. Ein bedeutender Vertreter dieser Richtung war der Pastor Leopold Otto (1819–1882), der als „geistiger Vater des polnischen Protestantismus im 19. Jahrhundert“ bezeichnet wird. Viele Protestanten arbeiteten im nationalen Zentralkomitee mit, kämpften in den Reihen der Insurgenten und teilten das Los der Verschickung nach Sibirien. Die nach 1864 einsetzende russische Reaktion traf auch die Evangelischen in Warschau. Sie konnten allerdings aus der Rolle, die ihnen die zarischen Behörden als Gegengewicht gegen den polnischen Katholizismus zgedacht hatten, einigen Nutzen ziehen. Die Revolution von 1905 und die darauf folgende Errichtung der russischen Duma wirkten sich positiv auf die Verhältnisse der Warschauer Protestanten aus. Sie erhielten in dem Generalsuperintendenten Julius Bursche einen Repräsentanten, der sich in den Dienst der polnischen Nationalbewegung stellte und die evangelischen Masuren für das Polentum gewinnen wollte. Eines seiner geflügelten Worte war: „Im Königreich [Polen] gibt es eine polnische Intelligenz ohne Volk und in Masuren ein Volk ohne Intelligenz.“ Die Masuren sollten dem polnischen Protestantismus zu diesem ihm fehlenden Element verhelfen. Hier zeigt sich, wie stark die Protestanten in Kongreßpolen vor dem Ersten Weltkrieg bereits im Polentum aufgegangen waren. Viele, die in höhere Schichten aufsteigen wollten, versuchten ihre deutsche Herkunft zu verbergen.

Abschließend betrachtet der Vf. die Beteiligung der Warschauer Protestanten am kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Hauptstadt. In dem ganzen hier behandelten Zeitraum machten die Handwerker das Gros dieser Glaubensgemeinschaft aus. Daneben gab es aber auch evangelische Fabrikanten, Ingenieure und Wissenschaftler. Im Vergleich mit Katholiken und Juden war bei den Evangelischen „das Modell einer kapitalistischen Gesellschaft“ besser entwickelt. Die Fortschritte im Warschauer Medizinalwesen gingen vor allem von renommierten protestantischen Ärzten wie Ludwik Anders und Jan Bogumił Freyer aus. Große Verdienste um die polnische Kartographie erwarb sich Julius Kolberg (1776–1831), der 1827 den Atlas des Königreichs Polen veröffentlichte. Auch heute besteht noch eine evangelische Gemeinde in Warschau, die an die Traditionen des Protestantismus in Polen anknüpft.

Berlin

Stefan Hartmann

GAL-ED on the History of the Jews in Poland. XII and XIII. Editors: Emanuel Melzer, David Engel. (Publications of the Diaspora Research Institute, 83 and 91.) Verlag The School of Jewish Studies, Tel Aviv University. Tel Aviv 1991, 1993. 382, 380 S.

Die vorliegenden beiden Bände der im Zweijahresabstand erscheinenden Zeitschrift GAL-ED sind übereinstimmend mit dem 1989 erschienenen Band XI gestaltet (s. die

Rezension in ZfO 42, 1993, S. 111–113). Auch jetzt sind die Beiträge wieder nach englischsprachigen und hebräischen Aufsätzen geteilt, denen in der jeweils anderen Sprache Zusammenfassungen beigegeben wurden. Eine derartige Zweiteilung ermöglicht eine leichtere Rezeption der wissenschaftlichen Ergebnisse. Die nachfolgende Besprechung kann freilich nur auf diejenigen Inhalte hinweisen, die über eine lokalgeschichtliche Orientierung hinausgehen. Nicht einbezogen werden können die Buchbesprechungen, auch wenn sich in ihnen gegenwärtige Forschungstendenzen widerspiegeln.

Schon der erste (englischsprachige) Beitrag des zwölften Bandes verdient angesichts seiner guten quellenmäßigen Fundierung Aufmerksamkeit: Hanna Węgrzynek beschäftigt sich darin mit der Geschichte der Juden in Przemyśl im 15. Jh., einer Stadt, die nach Lemberg die größte Konzentration von Juden in Rotreußen aufwies. Aufgrund der für die Zeit ab 1402 erhaltenen Gerichtsprotokolle kann sie genauere Daten über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Judengemeinde machen, mit dem Ergebnis, daß für sie eine wichtige Funktion im Leben der Stadt festgestellt werden kann. Miri Freilich, die sich in ihrem Beitrag mit den „Assimilationisten“ und der Assimilation in der polnischen Freidenkerbewegung (gegründet 1880 in Genf) beschäftigt, diskutiert für die zwanziger Jahre des 20. Jhs. schwierige Fragen der Identitätsbildung und des Identitätsverlusts der Juden: Ihnen wurde auch bei völliger Selbstverleugnung der Vorwurf gemacht, sie könnten sich nicht von ihrem Jüdischsein lösen. Bina Gárnarska-Kadary analysiert in ihrem anschließenden Beitrag die Bedeutung des linken (marxistischen) Flügels in der Po'alei-Zion-Bewegung innerhalb der Stadträte in Polen während der Jahre 1919–1929. Diese Partei, die die proletarische Bevölkerung repräsentieren wollte, konnte sich innerhalb des Warschauer Stadtparlaments einen überregionalen Einfluß sichern. Obwohl eine enge Verwandtschaft zum (eher sozialdemokratisch orientierten, gleichwohl aber ähnlich agierenden) „Bund“ bestand, kam es jedoch kaum zur Kooperation. Zur Ergänzung der Informationen über beide politischen Gruppierungen sei in diesem Zusammenhang auf einen soeben erschienenen Aufsatz von Gottfried Schramm hingewiesen, der unter dem Titel „Wilna und die Entstehung eines ostjüdischen Sozialismus 1870–1900“ die Frühgeschichte der jüdisch-sozialistischen Parteien darstellt (in: Deutsche Juden und die Moderne, hrsg. von Shulamit Volkov, München 1994, S. 129–140). Auch der gemeinsam von Andrzej Gralik und Laurence Weinbaum geschriebene Beitrag über die Zionistischen Revisionisten („Neue Zionistische Organisation“) und die polnische Presse unter dem Sanacja Regime in den Jahren 1936–1939 beschäftigt sich mit der politischen Szene während der Zwischenkriegszeit. Unter ausführlicher Wiedergabe von repräsentativen Pressestimmen gelingt es ihm nachzuweisen, daß hier zumeist das revisionistische Programm des Zionistenführers Vladimir Jabotinsky unterstützt wurde. – Unter der Rubrik „Kommentare“ finden sich zwei sehr gewichtige Diskussionsbeiträge zur gegenwärtigen Situation: von Andrzej Bryk über die heutige polnische Gesellschaft und das Gedenken an die Schoah (geschrieben 1989) – als weiterer Beitrag zu dem wesentlich von Antony Polonsky angestoßenen „polnischen Historikerstreit“ (s. die Rezension zu dessen Buch „My Brother's Keeper?“ in: ZfO 42, 1993, S. 448f.) – und von Michael C. Steinlauf unter dem Titel „Whose Poland? Returning to Aleksander Hertz“ über die literarische Auseinandersetzung mit den Juden in der polnischen Gesellschaft (Hertz, 1895–1983, als Autor des Buches „Die Juden in der polnischen Kultur“). – Unter den hebräischen Beiträgen des Bandes sind hervorzuheben die Aufsätze von Moshe Altbauer über Abraham Ezofowicz als „Schatzminister“ des Großfürstentums Litauen in der Zeit König Sigmunds I. Jagiello, von Juliusz Bardach über die Juden der Radziwiłłschen Herrschaft Birze in Litauen im 17. und 18. Jh., von Yisrael Oppenheim über das Denken und Handeln des Rebbe Zwi Hirsch von Zydzów, eines bedeutenden chassidischen Zaddik in Ostgalizien, von Alexander Guttermann über die Hal-

tung der Warschauer „Assimilationisten“ gegenüber dem Problem der Konversion zum Christentum in den Jahren 1820 bis 1918, von Shlomo Netzer über die Politik der jüdischen Parlamentsgruppe im polnischen Sejm im Jahre 1924, von Felicja Karai über die sozialen und kulturellen Aktivitäten der Gefangenen des jüdischen Arbeitslagers zu Skarzysko-Kamienna in den Jahren 1942 bis 1944, von Yosef Litvak über Leben und öffentliches Wirken Emil Sommersteins in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges und von Ruth Shenfeld über das Judenbild in der zeitgenössischen polnischen Literatur.

Auch der 13. Band von GAL-ED bietet ausgewogene Beiträge mit zeitlichen Schwerpunkten in der Frühen Neuzeit und dem 20. Jh. Statt des „Kommentarteils“ wurde ein „Dokumententeil“ mit gleichfalls zwei Beiträgen aufgenommen. Der englischsprachige Teil des Bandes beginnt mit einem Beitrag Mordechaj Nadav über das Thema „Aufklärung und Modernisierung in [der litauischen Judengemeinde in] Pinsk“, einer Gemeinde, die zusammen mit Brest-Litowsk, Grodno, Wilna und Slutsk die Interessen des Landes im Litauischen Jüdischen Landtag (Vaad Medinat Lita) vertrat. In einer detaillierten Analyse kann N. nachweisen, daß sich die Aufklärungsbewegung vor 1830 nur sehr langsam in der Pinsker Gemeinde durchsetzen konnte und daß erst in den sechziger und siebziger Jahren des Jahrhunderts weitgreifende Änderungen eintraten. Mit einem ähnlichen Thema befaßt sich auch Zofia Borzymińska im folgenden Beitrag über die von der russischen Regierung geförderten Schulen für Juden im Königreich Polen der Jahre 1864 bis 1870. Die Autorin befaßt sich hier mit dem Erziehungsreformplan des zaristischen Spezialkommissars Nikolaj Miliutin von 1864, durch den unter Anerkennung der Juden als einer besonderen Bevölkerungsgruppe Kongreßpolens der Russifizierung des Landes Vorschub geleistet werden sollte. Das Experiment freilich scheiterte schon nach kurzer Zeit. Robert Moses Shapiro gibt in seinem Beitrag Informationen zum Thema „Politik und Geld in den polnischen Judengemeinden (Kehillot) während der Zwischenkriegszeit“. Er macht hier – auf der Grundlage seiner Dissertation – auf die hauptsächlichen Unterschiede in der Funktionsweise der älteren und neueren Kehillot aufmerksam: Während die Judenräte des Ancien Régime Kontrolle und Herrschaft über jeden Aspekt des jüdischen Lebens beanspruchten, mußten diejenigen der Zwischenkriegszeit – es waren dies um 1934 nahezu 900 Kehillot – sich auf die Bereiche von Religion, Wohlfahrtswesen und Erziehung beschränken. Einfluß konnten sie über die ihnen zustehenden Abgaben, nämlich die Gebühren für rituelle Schächtlungen und die zwangsweise erhobene Gemeindetaxe ausüben (Für die Funktionsweise der polnischen Judengemeinden sei zugleich auf den Aufsatz von Alan S. Zuckerman über „Division and Cohesion in the Process of Modernization“ hingewiesen, in dem er einen Vergleich zwischen den jüdischen Gemeinden von Warschau und Wien in den zwanziger Jahren unternimmt, in: *Deutsche Juden und die Moderne*, wie oben, S. 141–163). Emanuel Melzer gibt daran anschließend eine Analyse zur Funktionsweise der wechselseitigen Beziehungen der jüdischen und deutschen Minderheiten in Polen während der Jahre 1919 bis 1939. Für die Jahre 1920 bis 1930 kann er eine enge parlamentarische Zusammenarbeit feststellen, die dazu diente, den Minderheitenstatus beider Gruppen wechselweise zu stärken. Die Nazifizierung der deutschen Minderheit in den dreißiger Jahren führte dann zu einer allmählichen Entfremdung und Verfeindung beider Volksgruppen. Ein weiterer Beitrag von Hana Shlomi über die kommunistische Gruppe im Zentralkomitee der Juden in Polen in der Zeit vom November 1944 bis zum Februar 1947 beleuchtet die Schwierigkeiten einer Übergangszeit nach der Vertreibung der deutschen Besatzung. Die Rekonstruktion jüdischen Lebens – es wurden 1946 etwa 130000 in Polen verbliebene Juden gezählt – schien in dieser Zeit, vor den Kielce-Pogromen, durchaus eine realistische Chance zu haben.

Der erwähnte Dokumententeil präsentiert polnischsprachige Quellen (mit englischer Übersetzung) zu einem Richtungsstreit innerhalb der jüdischen Gemeinde von Luków aus dem Jahre 1924 (Jerzy Tomaszewski) und einige von Paweł Korzec ausgewählte Quellen (ebenfalls polnisch und englisch) der Regierungsdelegation in dem von den Nazis besetzten Polen zum Thema der Befreiung.

Erwähnenswert zu den hebräischen Beiträgen des Bandes sind die folgenden Informationen: Aus der Feder Yoel Rabas stammt ein Aufsatz über die Behandlung des Chmielnicki-Aufstandes der Jahre 1648–1649 in polnischen Quellen des 17. Jhs. Yehudit Kalik beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der ideologischen und praktischen Haltung der polnischen Szlachta gegenüber dem jüdischen Handelswesen im 17. und 18. Jh. David Engel spricht die Debatte über die städtische Selbstverwaltung im Kongreßpolen der Jahre 1910 bis 1911 im Hinblick auf die Zionistische Bewegung an. Matityahu Minc geht in seinem Beitrag den Ursprüngen der Hashomer Hatsair-Bewegung der Zionisten in Galizien nach. Moshe Mishkinsky beschäftigt sich mit der Entwicklung des jüdischen (Arbeiter-)Bundes von seiner älteren Form innerhalb des zaristischen Rußland bis zu seiner Neuformierung in der Zweiten Polnischen Republik. Nahtlos schließt sich daran der Beitrag Daniel Blatmans an, der dem Schicksal des Bundes während der beginnenden deutschen Besatzungsherrschaft nachgeht. Shmuel Verses schließlich analysiert die „ethnische Dreiecke“ (ethnic Triangle) der in Polen lebenden Juden, Polen und Ruthenen in Ostgalizien anhand des Werks von Asher Barash (1889–1952), eines hebräisch-sprachigen Schriftstellers und Essayisten, der aufmerksam die Grenzen gegenseitigen Zusammenlebens registrierte und literarisch verarbeitete.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den jüdischen Gemeinden in Polen und Deutschland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. I. A. der Gesellschaft für Deutsche und Polnische Kultur, Freundeskreis Frankfurt/Kraków, hrsg. von Karl Erich Grözinger. Verlag Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1992. VIII, 143 S., 1 Plan, DM 48,—.

Hinter dem recht umständlichen, dennoch aber zu engen – weil nur die Geschichte der jüdischen Gemeinden umfassenden – Titel verbirgt sich eine Sammlung von durchweg niveauvollen und lesenswerten, einander ergänzenden Aufsätzen, die wesentliche Probleme der frühneuzeitlichen Geschichte der Juden in Polen und Litauen ansprechen. Denn um diese beiden Länder geht es vornehmlich, denen gegenüber die Geschichte der Juden im deutschen Kulturbereich überwiegend als Kontrastgegenstand dient, auch wenn ihr hin und wieder ein aktiver Part bei dem Aufbau des Beziehungsgeflechts zwischen den Gemeinden und Menschen beider Länder zugeordnet wird. Der Leser, der vielleicht eine über eine Inhaltsangabe hinausgehende Einleitung mit problemorientierten Ausführungen erwartet hätte, ist aber dann doch angenehm überrascht, wenn er sich erst einmal in die ersten Beiträge eingeleitet hat. Überrascht vor allem deswegen, weil alle Autorinnen und Autoren – in gleicher Weise Judaisten, Historiker und Literaturwissenschaftler – es ausnahmslos verstanden haben, sich einem gegebenen Rahmen einzupassen, die von ihnen angesprochenen Probleme deutlich zu machen und darstellerisch überzeugend zu beschreiben. Hilfreich hierzu sind die „Deutschland“ sowie „Polen-Rußland“ synoptisch gegenüberstellende Zeittafel (daß viele Daten, namentlich der deutschen Geschichte, zufällig ausgewählt sind, stört in nur geringem Maße) und die – leider die englische Schreibweise der Vorlage beibehaltende und auch die jüdischen Schwerpunkte nicht deutlich machende – Karte des Polnisch-Litauischen Reiches. Ansonsten liegt der Schwerpunkt des Bandes ganz in der Zeit des 17. und 18. Jhs., also dem „Goldenen Zeitalter“ der polnisch-jüdischen Geschichte.